

HANS MAUER  
MEIN  
HUND HAT  
BURNOUT  
GESCHICHTEN  
AUS DER  
TIERARZTPRAXIS

EULENSPIEGEL VERLAG

# INHALT

*Mit Illustrationen von Karl Schrader  
und anderen*

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt.  
Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch  
auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht  
werden.

Eulenspiegel Verlag – eine Marke der  
Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage

ISBN 978-3-359-03000-3

1. Auflage 2021

© Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin  
Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Verlag, Karoline Grunске,

[www.eulenspiegel.com](http://www.eulenspiegel.com)

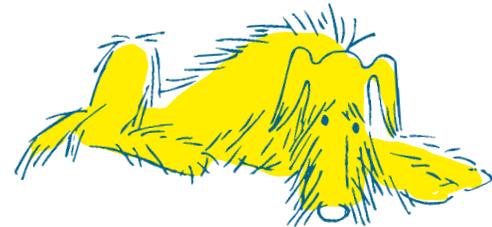
- 7 Vorwort
- 8 Angst macht Beine
- 13 Auf den Hund gekommen
- 16 Beate Uhse im Kuhstall oder  
Die Wiederauferstehung
- 20 Bello bellt nicht mehr oder Mein Hund pfeift
- 22 Susi Lenz oder Der doppelte Reflex
- 24 Daisy Lenz oder Sie frisst nur Möhrchen,  
Herr Doktor!
- 28 Der depressive Hund oder  
Der Placeboeffekt
- 30 Der Hund als Geriatrikum
- 31 Der mündige Patient oder  
Die Rekrutenkrankheit
- 34 Der Tierarzt kommt von hinten oder  
Die Weiberkühe
- 39 Des Deutschen liebstes Kind –  
Pudel oder Polo?
- 44 Die Bananenkrankheit oder  
Das Twiggyschwein
- 48 Die direkte Therapie oder  
De Kuah is blaakt
- 51 De Kuah hot se ned schee gmocht
- 55 Die smarte Generation
- 58 Flohbefall mal andersrum oder Der Fehlwirt
- 61 Flöhe live oder Die Flohhochzeit
- 62 Hund auf Rezept oder  
Wie retten wir das Gesundheitssystem?
- 66 Lilly oder Eine kleine Bettgeschichte
- 69 Jerry der Eroberer

- 75 Die »verhundste« Familienplanung
- 78 Manchmal muss man sich am Riemen reißen
- 81 Mein Hund hat es am Föttchen
- 83 Mein Hund hat keine Flöhe oder  
Der Floh spaltet Deutschland
- 86 Mein Schoko hat Schokolade gefressen
- 89 Meine Katze hat Gras gefressen oder  
Wenn der Tierarzt schwer von Begriff ist
- 92 Meine Katze ist so drollig oder  
Die Kulturbanausen
- 95 Nicht übers Krönchen oder  
Des Pudels Kern
- 98 Prinzess oder Der verschwundene  
Diamant
- 100 Rottweiler Samson – noch eine  
Kotzbrockengeschichte
- 103 Sir Kasimir Kasimirow
- 107 Zwillingsssteine und die geistige Größe
- 111 Der besondere Fall oder Das Betthupferl
- 114 Oskar oder Die Ehestandsbeugung
- 119 Der Metzgerlehrling oder Der Assistent
- 123 Der moderne Hundezwinger
- 127 Die Rudelführerin oder Frauen an die Macht
- 132 Mein Hund ist ganz anders oder  
Die Einstein-Theorie
- 135 Mein Liebchen spricht nicht mehr oder  
Die kölsche Gesprächstherapie
- 138 Die Muse und der Künstler
- 142 Danksagung

## VORWORT

Schließ der Hund Tausende von Jahren vor der Höhle, um den Menschen zu bewachen, so schläft er heute in der »Höhle« und wird vom Menschen bewacht. Ja, das Tier hat die Sofas erobert. Die von Ikea, die von Rolf Benz und auch das von Sigmund Freud. Ob arm, ob steinreich – vor dem Haustier sind wir alle gleich: Futterdosenöffner, Gassigeher und Streicheleinheitenverteiler. Ist es nicht in Wahrheit so, dass uns die Hunde sozialisiert und die Katzen domestiziert haben?

Ich habe mein Leben mit Tieren verbracht. Nach dem Studium an der LMU in München trat ich 1987 meine erste Stelle als Assistent in Waldkirchen (Niederbayern) an. Von dort wechselte ich später in die Tierklinik Düsseldorf. 1990 ließ ich mich in Köln nieder, in einer Gemeinschaftspraxis. Über all die Jahre und Stationen hinweg habe ich Geschichten erlebt, die ich hier bunt gemischt und nicht in zeitlicher Reihenfolge erzähle. Sie sind vielleicht nicht ganz so verrückt wie die meines Kollegen Dolittle, dafür aber tatsächlich so passiert. Genau deswegen wurden die Namen aller Beteiligten geändert.



## ANGST MACHT BEINE

Der Beruf des Tierarztes ist gefährlich. Laut Assekuranz gehört der Veterinär in die gleiche Gefahrenstufe wie der Zirkusdompteur, der Rennfahrer, der Feuerwehrmann und der Stuntman. Der Hund beißt dich ins Hinterteil, die Katze zerkratzt dir dein Vorderteil. Der Papagei zwickt dich ins linke Ohr, die Maus nimmt das rechte. Das Frettchen spritzt dir die Anldrüse mitten ins Gesicht, und der Waran schlägt dir die Nase blutig. Was macht die Boa constrictor? Sie hat dich zum Zerdrücken gern.

Es war an einem Freitag, wahrscheinlich sogar der 13. Ein sichtlich aufgeregter Mann betrat das Behandlungszimmer – ohne Patienten.

– Herr Doktor, wo kann ich Sie unter vier Augen sprechen?

Ich führte ihn gespannt in das Halbdunkle des Röntgenraumes.

– Herr Doktor, darf ich mal kurz die Hosen runterlassen?

– Sie wissen aber schon, dass Sie hier beim Tierarzt sind und nicht beim Urologen!

Er druckste herum, ich versuchte mit Humor die Situation zu retten.

– Wir kastrieren hier keine Zweibeiner!

Der Mann ließ sich nicht beirren und entblößte sein Hinterteil.

– Ich komme gerade aus der Notfallambulanz, mein Hund hat mich in den Allerwertesten gebissen. Fast hätte er mich auch kastriert – schauen Sie.



Quer über den Musculus gracilis, einen der Gesäßmuskeln, verlief eine frisch genähte Wunde. Der sah nun, dem lateinischen Namen zum Trotz, gar nicht mehr grazil aus, sondern ziemlich angebissen.

– Dreizehn Stiche, Herr Doktor, Sie können gern nachzählen!

Ich verzichtete.

Plötzlich wurde seine Stimme weicher, und er begann zu weinen.

– Das Ordnungsamt wird bestimmt veranlassen, dass man Zeus einschläfert. Können Sie nicht vorbeikommen, um ihn zu untersuchen? Vielleicht hat er Schmerzen und nur aus diesem Grund zugebissen. Bitte retten Sie ihn, er ist doch mein alter Kumpel!

– Ziehen Sie die Hose wieder hoch, ziehen Sie Zeus einen Maulkorb an, und ziehen Sie ihn in die Praxis.

– Genau das habe ich ja versucht. Ich möchte nicht zum zweiten Mal in die Notaufnahme.

Er zog die Hose hoch, ich die Stirn kraus. Ein Held war ich nie gewesen.

– Nehmen Sie diese Beruhigungstabletten mit, mischen Sie sie unter etwas Leberwurst, und geben Sie das Zeus. Eine Stunde später komme ich dann vorbei.

Ich flehte den Himmel an, er möge mir meinen Kollegen schicken. Der befand sich gerade auf der Rückreise aus dem Urlaub. Und mein Flehen wurde erhört. Gegen neunzehn Uhr meldete er sich, frisch erholt und voller Tatendrang.

Nachdem ich ihm die Situation geschildert hatte, fragte er, ein Mann wie ein Baum, stark wie Herakles und tapfer wie Achill, zaghaft:

– Hast du dem Besitzer auch genügend Beruhigungstabletten mitgegeben, Hänschen?

Hänschen hatte. So zogen wir beide zu Felde. Der Hundebesitzer schien sehr erfreut, als er sah, dass wir zu zweit anrückten.

– Dann brauchen Sie mich ja nicht. Zeus ist im Garten.

Von wegen Garten! »Raubtiergehege« wäre die richtigere Umschreibung gewesen. Alles war umzäunt mit eisernen Gitterstäben, die sich speerartig nach innen bogen, eben wie ein Raubtierkäfig.

– Den Zaun musste ich auf richterlichen Beschluss anfertigen lassen, da die Nachbarn geklagt haben. Was tut man nicht alles für sein Tierchen!

Das »Tierchen« stand mitten im Garten, an den einzigen Baum gekettet. Es handelte sich um einen stattlichen Rottweilerrüden. Seine Silhouette erinnerte mich an Scar, den verschlagenen Bösewicht aus Disneys »Der König der Löwen«. Und gleich kam ich mir wie der kleine Simba vor. Aus Ehrfurcht hätte ich am liebsten den Schwanz eingezogen. Aber ich hatte ja meinen Herakles dabei. Der fragte noch mal:

– Wie viele Tabletten hast du mitgegeben?

– Genügend, da müsste sogar ein Rhinoceros im Tiefschlaf liegen.

– Wieso steht der dann noch auf allen Vieren?

– Wahrscheinlich hat er den Beipackzettel gelesen und jetzt Angst vor den Nebenwirkungen.

Mein Galgenhumor hatte mich noch nicht verlassen, der Mut schon längst. Da meldete der Besitzer sich beruhigend zu Wort.

– Sie brauchen keine Angst zu haben, Zeus hat die ganze Packung bekommen, und das da ist meine stabilste Kette.

Festen Schrittes betrat mein Kollege die Arena. Ich folgte ihm, eher diskret. Kaum diskret blickte Zeus uns entgegen.

– Hänschen, Rottweiler gucken immer so!

Gekonnt wie John Wayne warf er Zeus eine zweite Schlinge um den Hals und zog ihn an den Baum heran.

– Du musst den Hund jetzt nur noch von hinten spritzen.

Beflügelt vom Mut meines Kollegen fasste ich mir erst ein Herz und dann den Hinterlauf des Rottweilers. Behänd setzte ich die Narkosespritze. Behänder riss Zeus sich von der Kette und ging auf mich los. Angst essen Seele auf und machen Beine, bekanntlich. Hinter meiner Seele war Zeus nicht her, mein Leib schien ihn mehr zu interessieren. So wurde ich der erste Amateurathlet der Welt, der die 100 Meter unter zehn Sekunden lief. So zumindest kams mir vor. Ich sprintete Richtung Haus, das heiße Schnauben von Zeus an meinem Hinterteil.

Die Treppen hinauf! Der Hundebesitzer hatte sich mittlerweile auch auf die Terrasse getraut. Blitzschnell

erfasste er die Situation und rannte wieder ins Haus zurück. Ich hinterher, keuchend währte ich mich bereits in Sicherheit. Aber da schlug der Besitzer die Terrassentür vor meiner Nase zu. Ich klebte an der Scheibe, und Zeus mit der Schnauze an meinem Hosenboden. *Dreizehn Stiche, Herr Doktor, Sie können nachzählen ...* ging es mir durch den angeschlagenen Kopf. Sekunden wurden zur Ewigkeit, aber es passierte nichts. Zaghaft schaute ich über meine Schulter.

Zeus lag mit weit geöffnetem Fang auf meinem verlängerten Rücken und schnarchte selig. Das nenne ich mal ein perfektes Timing!

Die Narkosespritze hatte im letzten Moment ihre Wirkung entfaltet. Zusammengefaltet dagegen erschien der geflüchtete Hundebesitzer wieder auf der Bildfläche, um sich zu entschuldigen. Wer wollte ihm sein Verhalten verübeln? Jeder ist sich selbst der Nächste, und dreizehn Stiche sind eine ganze Menge. Keinen einzigen Stich hatte mein Kollege gemacht. Vor Angst zur Salzsäule erstarrt, war er einfach stehen geblieben.

– Hänchen, vor lauter Lachen konnte ich keinen Schritt laufen!

Das war seine Version.

Nichts zu lachen hatte allerdings Zeus, der arme. Später in der Praxis diagnostizierten wir einen Hirntumor. Der war der Grund für sein aggressives Verhalten. Zeus wurde bald von seinen Leiden erlöst. Sein Besitzer ließ ihn einäschern und begrub die Urne unter jenem einzigen Baum im Garten.

An einem Freitag, es muss ein 13. gewesen sein.

## AUF DEN HUND GEKOMMEN

Tiere in der Werbung, das ist nichts Neues. Machten sie früher Reklame in eigener Sache, für Tierfutter etwa, müssen sie heute die Banken retten. Reicht die Strahlkraft eines Dirk Nowitzki nicht mehr aus, stellt man ihm einen Terrier zur Seite. Durfte der Hund früher einfach Stöckchen holen, schleppt er heute Dividenden ran.

Aber auch ein Hund kann nicht jedes Unternehmen retten. In der Nähe unserer Praxis gab es vor Jahren ein florierendes Reisebüro. Dann kam das Internet mit der Möglichkeit, vom Sofa aus zu buchen. Das Reisebüro litt unter Kundenschwund.

Eines Tages erschien die Inhaberin in der Praxis und bat um Erlaubnis, Werbepäsenten bei uns zu verteilen. Genauer kleine Körbchen, gefüllt mit Süßigkeiten und einem Flyer: »Urlaub mit Kind!«

Ein Jahr später kam sie wieder und verteilte erneut Präsenten. Diesmal kleine Körbchen, gefüllt mit Leckerli, und auf dem Flyer stand: »Urlaub mit Hund!«

Einige Jahre später musste das Reisebüro schließen. Ein Beate-Uhse-Laden zog ein. Ich wartete schon auf die Werbepresente, kleine Körbchen gefüllt mit Dessous und einem Flyer: »Urlaub von der Ehe!«

Wenn der Hund zum Werbezugpferd in der Automobil- und Reisebranche taugt, warum dann nicht auch in der Politik?

Eine freundliche Dame mit ebensolchem Yorkshire Terrier betrat das Behandlungszimmer.

– Herr Doktor, bevor Sie anfangen, den Hund zu untersuchen, müssen Sie mir hoch und heilig versprechen, meinem Mann nicht zu sagen, dass ich mit Goldie hier war. Er hasst Hunde!

Ich nickte etwas irritiert und versicherte ihr, dass auch Tierärzte eine Schweigepflicht haben. Sie kam öfter mit Goldie, und jedes Mal hieß es: Mein Mann darf nichts wissen. Offiziell war sie immer beim Shoppen.

Die Tage gingen ins Land, Goldie wurde medizinisch gut versorgt, trotz unwilligen Herrchens. An einem Samstag erschien sie in der Notfallsprechstunde. Mitsamt Frauchen und, man staune, Herrchen. Ich ließ eine neue Kartei anlegen und begrüßte Frauchen wie eine neue Kundin. Sie schenkte mir einen dankbaren Blick, als ich fragte, was sie denn zu uns führe.

– Goldie hustet!

Das waren ihre letzten Worte, ab da übernahm Herrchen die Konversation. Er, Typ seriöser Landrat, hielt Goldie im Arm und schien völlig aufgelöst.

– Herr Doktor, Sie müssen Goldie unbedingt bis morgen wieder fit bekommen. Wir sind auf dem Weg nach Berlin zu einer wichtigen Wahlveranstaltung. Goldie sitzt neben mir im Wahlmobil, ganz vorne. Sie gibt mir viel Kraft im Wahlkampf.

Er wird es als Politiker weit bringen, dachte ich bei mir. Wer so gut lügen kann, schafft es mindestens bis in den Bundestag.

Ich untersuchte Goldie gründlich und machte eine Röntgenaufnahme vom Brustkorb.

– Goldie hat eine Kehlkopftzündung und eine Bronchitis. Sie braucht Bettruhe und keinen parteipolitischen Tinglewagen.

– Herr Doktor, egal was es kostet, machen Sie Goldie reise-fit! Ich werde ihr morgen auch ein Mäntelchen anziehen.

Seine Stimme klang sehr bestimmt und besorgt.

– Sie können Ihr ein Mäntelchen anziehen, aber ohne parteipolitisches Abzeichen – bitte!

Er überreichte mir seine Visitenkarte, die ihn als hochrangigen Politiker identifizierte. So erstellte ich einen Therapieplan für Goldie und mahnte nochmals an, die Patientin zu schonen.

– Sie sitzt doch bloß neben mir, Herr Doktor. Das Bellen übernehme ich!

Er hatte etwas von einem Rudelführer, Politiker brauchen das im Wahlkampfgekläffe.

Tagelang beschäftigte mich die Frage, ob da neben seinen politischen Regungen auch eine leichte menschliche Goldie gegenüber im Spiel war. Die Antwort fand ich in der Wochenendbeilage meiner Tageszeitung: »Berlusconi adoptiert einen Welpen! Seine politischen Berater empfahlen ihm, sich für den Wahlkampf einen Hund zuzulegen. Zwanzig Millionen Italiener sind Hundebesitzer!«

Der Arzt schweigt natürlich. Zwei Dinge aber darf ich über Herrchen verraten: Er kandidierte nicht für die Tierschutzpartei, und er hieß nicht Berlusconi.

## BEATE UHSE IM KUHSTALL ODER DIE WIEDERAUFERSTEHUNG

Beim Bauern Ludwig hot's no a festliagade Kuah!

Wir sind in Niederbayern, ich bin noch Assistent, und das war die Stimme der Chefin meines Chefs über Funk. Kurz vor Feierabend saß ich in Gedanken auf meinem Sofa, Stiefel aus, Fußball an. In meinen dreißig Tierarztjahren gab es »Notfelle« immer jeweils exakt vor den wichtigsten Spielen des FC Bayern oder dem Finale der Weltmeisterschaft. Je größer das Spiel, desto größer der Notfall. Ein ehernes Tierarztgesetz!

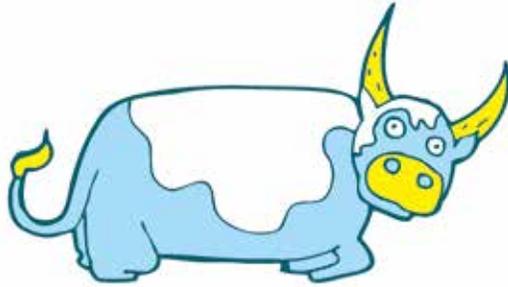
Bauer Ludwig war einer der wenigen Großlandwirte in der Gegend. Er führte einen Vollerwerbsmilchbetrieb und wurde über die Jahre ein wichtiger Stammkunde. Als ich zum ersten Mal in meinem Tierarztleben einen Stall mit Milchhochleistungsrindern betrat, wähnte ich mich in einem Beate-Uhse-Laden, obwohl ich einen solchen noch nie von innen gesehen hatte. Da standen pralle Rinder mit prallem Gesäuge. Letztere hingen milchgeschwängert bis auf den Boden. Damit die Kuh sich nicht auf die eigenen Zitzen trat, trugen sie überdimensionale XXXLLL-Netz-BHs. Mit breiten Riemen waren die über den Kuhrücken festgezurr. Wohl um die optimale Milchleistung zu erzielen, berieselte man die Kühe zudem mit Musik. Wer jedoch glaubt, dass da »Resi, i hol di mit meim Traktor ab« durch den Stall schallte, irrt gewaltig. Anstelle bayrischer Volksmusik erklang eine Symphonie, Beethovens »Neunte«. Die

Milch der von Harmonien berauschten Kühe rauschte in Strömen. Ein solches Hochleistungsrind gibt über 30 Liter Milch pro Tag.

Für einen Bullen wären über hundert BHs tragende Kühe gewiss ein sinnlicher Anblick gewesen. Die hatten aber noch nie einen gesehen in ihrem Leben, waren sie doch durch Fremdbesamung auf die Welt gelangt. Bei minus 270 Grad friert jede Liebe ein. Das nämlich ist die Temperatur der Kanister, worin man das wertvolle Genmaterial mittels flüssigen Stickstoffs konserviert. Je nach Wunsch der Milchbauern wird ein Röhrchen mit dem Sperma eines bestimmten Bullen vom Tierarzt oder einem Besamungstechniker in die Leihkuhmutter eingesetzt. Die Röhrchen müssen kurz vor der Insemination aufgetaut werden. Auf dem Weg zum Kuhstall steckte mein Chef sich das Röhrchen ganz rustikal unter die Zunge. Ich, offenbar zartbesaitet, klemmte es mir wie ein Fieberthermometer unter den Arm.

Bei Fachleuten berühmt war seiner Zeit der Samen eines Bullen mit Namen Oskar. Hier hatten die Genetiker auf viel Fleisch gezüchtet – und ein wenig überzüchtet. Die von ihm stammenden Kälber waren zu prachtvoll, vor allem hintenrum. Sie waren beinahe schon Doppellender, das heißt in der Hinterhand so üppig, dass die beglückten Kühe ihre Kälber fast immer per Kaiserschnitt auf die Welt bringen mussten. Oskar war der Vater tausender Rinderkinder. Er sicherte die Existenz vieler Tierarztpraxen.

Natürlich schlummerten in den Samenkanistern auch Bullengene, die die Milchleistung in die Höhe trieben. Das bescherte Deutschland die bekannten Milchseen und Butterberge. Dann wurde die Kontingentierung



eingeführt. Die Bauern erhielten jetzt Geld für Milch, die sie nicht produzierten. Der Banksektor hat das Prinzip später als Negativzinsmodell übernommen. Leidtragende waren hier wie da die Kleinen, in unserem Fall also die Kühe. Weniger Kühe mussten dieselbe Menge Milch geben. Je mehr Milch eine Kuh produziert, desto mehr Kalzium verliert sie. Ohne eine gewisse Mindestmenge an Kalzium gibt es aber keine Muskelkontraktion mehr. Kühe liegen darnieder, werden mehr und mehr von Lähmung erfasst. Auch die Kaumuskulatur funktioniert nicht. Die Diagnose lautet: »Festliegende Kuh«.

Dann kommt die große Stunde des Tierarztes. Schon an der Uni wurden wir Studenten auf diese kurative Praxis vorbereitet. Unser Professor sagte stets: »Das ist der Moment, in dem der Tierarzt Gott spielen kann! Sie machen eine Kalziuminfusion, warten zwanzig Minuten, ziehen die Kuh am Schwanz und erleben ihre Wiederauferstehung.«

Ich legte also der Kuh einen Zugang in die Halsvene, schloss die Kalziuminfusion an und bat den jungen Melkerlehrling, die Infusionsflasche zu kippen.

– Bitte Flasche auf den Kopf stellen!

Im Halbdunkel des Stalls kontrollierte ich die Lage der Kanüle und die Infusionsgeschwindigkeit. Es floss kein Tropfen!

– Steht die Flasche auf dem Kopf?

– Ja, Herr Doktor.

Die Infusion lief einfach nicht! Also überprüfte ich den Schlauch auf einen Knick, tastete mich bis zur Flasche vor und staunte nicht wenig. Der Lehrling stand breitbeinig da. Mitten auf seinem Kopf stand die Flasche. Er hatte meine äußerst präzise Anweisung äußerst wörtlich genommen.

Wir kippten die Flasche, und schon sprudelte die Infusion. Nach circa zwanzig Minuten streute ich der festliegenden Kuh frisches Heu in die Raufe und zog sie am Schwanz. Ein Zittern und Beben ging durch sie hindurch, sie raffte sich auf und begann sofort zu fressen.

Die Wiederauferstehung war vollbracht. Stolz wie Bulle stand ich da und fühlte mich wie Gott im Kuhstall.

## BELLO BELLT NICHT MEHR ODER MEIN HUND PFEIFT

Herr Doktor, mein Bello bellt nicht mehr.

– Das klingt nach Kehlkopfentzündung mit Beteiligung der Stimmbänder. Ich öffne jetzt Bellos Fang, dann muss er nur noch Aaaaah ... sagen, und wir haben unsere Diagnose.

Bello sagte weder »Aaaaah« noch »Beeeh«, er guckte stattdessen ganz ängstlich.

– Herr Doktor, wie soll ich es sagen, Bello piepst nur noch!

Ich tastete den Kehlkopf ab, keine Reaktion.

– Es piepst weiter unten!

– Sie meinen Magenknurren?

– Nicht Knurren – Piepsen!

Ich überlegte kurz, entweder piepste es beim Besitzer, oder wir hatten schon wieder Karneval in Kölle.

– Es piepst in seinem Bauch!

Ich legte das Stethoskop auf Bellos Bauch, um eventuelle Darmgeräusche zu hören. Der Hund wurde nervös und begann sofort stark zu hecheln. Durch das Stethoskop drang ein furchtbar lautes Geräusch an mein Ohr. Es schien wie eine Mischung aus Urknall und LKW-Reifenquietschen. In Windeseile riss ich mir die Hörhilfe vom Kopf, um keinen Hörsturz zu erleiden. Ebenso schnell riss Bello sich von der Leine und sprang wie ein Flummi Richtung Zimmerdecke. Tatsächlich, es piepste und quietschte in seinem Bauch! Mit Froschaugen und

ebensolchen Sprüngen hüpfte der Hund durch die Praxis. Wir hüpfen wie Sirtakitänzer hinterher, um das arme Tier zu beruhigen.

Erst als es mir gelang, Bellos Fang zuzuhalten, war der Spuk vorbei. Diagnostisch gab es nur zwei Möglichkeiten: Entweder war dieser Hund ein Bauchredner, oder er hatte ein Quietschtier verschluckt. Ich verabreichte ihm eine Beruhigungsspritze, anschließend ging es zum Röntgen. Auf dem Bild war kein Fremdkörper zu sehen. Logisch, denn Gummi ist auf einem Röntgenbild nicht sichtbar. Wir mussten den Patienten operieren.

Noch nie war es mir so leicht gefallen, einen Fremdkörper zu orten. Bei jeder Atembewegung änderten sich die Druckverhältnisse im Körper und brachten das Quietschtier zum Quietschen. Narkosebedingt wurde Bellos Atmung schwächer, zugleich hörte sich auch das Tierchen in seinem Bauch schläfrig an. Als wir den Magen geöffnet hatten, schwamm uns eine quietschgelbe Quietschente quietschmunter entgegen. Als wir den Bauch zunähten, konnten wir uns vor Lachen kaum halten. Ich hoffe, man sieht es dem Nahtverlauf nicht an.

